

2. Interpellation von Ruedi Zbinden und Verena Herzog vom 26. August 2009 **"Stärkung der praktischen Ausbildungsfächer an den Schulen" (08/IN 30/152)**

Beantwortung

Präsident: Die Antwort des Regierungsrates liegt schriftlich vor. Die Interpellanten, vertreten durch Kantonsrätin Verena Herzog, haben das Wort für eine kurze Erklärung.

Verena Herzog, SVP: "Lernen ist ein ganzheitlicher Vorgang. ... Diese Ganzheitlichkeit der Entwicklung von Kopf, Herz und Hand ist nach wie vor die pädagogische Grundlage für das Lernen in unseren Schulen", ist auch der Regierungsrat überzeugt. Kantonsrat Zbinden und ich danken dem Regierungsrat für die Beantwortung unserer Interpellation. Handwerkliche Fächer sind nicht nur für das Handwerk wichtig. Längst ist erkannt, dass das Arbeiten mit den Händen auch den Geist und den Intellekt anregt und für Kinder und Jugendliche förderlich ist. Der Regierungsrat hat den Handlungsbedarf erkannt und erfreulicherweise erste wichtige Schritte in die Wege geleitet. Allerdings unabhängig von unserer Interpellation. Die vorläufigen Lösungsansätze sind zu begrüßen und zu erweitern. Dazu würden wir gerne zusätzliche Anregungen einbringen. Wir **beantragen** Diskussion.

Abstimmung: Diskussion wird mit grosser Mehrheit beschlossen.

Diskussion

Verena Herzog, SVP: Der Regierungsrat hat erkannt, dass in der Umsetzung die praktische und handwerkliche Bildung weitgehend verdrängt wurde und trotz Forderungen des Lehrplanes ein Schattendasein fristet. Er gesteht, dass die heutigen Lehrpersonen nicht mehr über die gleich breite Ausbildung im Bereich Werken und Gestalten verfügen wie an Seminarien ausgebildete. In seiner Beantwortung zeigt der Regierungsrat die Bereitschaft und den Willen, sich für die praktischen Ausbildungsfächer einzusetzen und sucht vor allem in der Ausbildung der Lehrpersonen nach Lösungen. Mit Freude haben die Interpellanten zur Kenntnis genommen, dass diesbezüglich im August des vergangenen Jahres ein breit angelegtes "Hearing" stattgefunden hat. Unterdessen wurde eine Projektgruppe beauftragt, eine Problemanalyse für die Primar- und Sekundarstufe und Verbesserungsvorschläge für die Rekrutierung, Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen in den Fächern Werken textil, nichttextil und Hauswirtschaft vorzunehmen. Die Interpellanten würde interessieren, welche Fachschaften in der Projektgruppe mitarbeiten und wie die Pädagogische Hochschule Thurgau (PHTG) darin vertreten ist. Bestimmt könnten Erfahrungen der jetzigen Studentinnen und Studenten der PHTG für die Aus- und Weiterbildung in die Projektgruppe einfließen. Für die weitere Koordination scheint uns eine

angemessene Vertretung der PHTG in der Projektgruppe sinnvoll. Auch interessiert uns der Zeitplan. Wann darf mit ersten Ergebnissen und einem Bericht gerechnet werden? Was passiert anschliessend damit? Verbesserungsvorschläge für die bereits angebotene Weiterbildung sind vermutlich die einfachsten Aufgaben. Aber um das Problem an den Wurzeln anzupacken, muss schon die Ausbildung der künftigen Lehrpersonen für Werken und Hauswirtschaft ändern. Nur wer ein gutes Fundament und gute Grundkenntnisse erarbeitet und sich in eine Materie vertiefen kann, ist fähig, damit auch die Schülerinnen und Schüler zu begeistern. Wenn eine spannende und fundierte Grundbildung in Werken und Hauswirtschaft angeboten wird und die Lernenden eine Zukunft in ihrem Berufsfeld sehen, wird es wieder einfacher, interessierte und motivierte Studentinnen und Studenten zu finden, die diese Fächer mit Freude erlernen und später mit Berufung unterrichten wollen. Davon bin ich überzeugt. Das Desinteresse für Werken und Hauswirtschaft ist durch den stetigen Lektionenabbau dieser Fächer auf der Primar- und Sekundarstufe und die dadurch entstandene Verunsicherung der angehenden Lehrpersonen, später überhaupt noch eine Arbeitsstelle zu finden, entstanden. Für uns ist unverständlich, dass 2009 mit dem Start der neuen Sekundarlehrerausbildung I an der PHTG das Fach Werken und Hauswirtschaft einfach ausgeklammert wurde. Vor allem für die künftigen Lehrerinnen und Lehrer der Sekundarstufe G müsste eine fundierte Ausbildung in Werken (früher Kartonage, Hobli und Metalli) oder Hauswirtschaft inklusive Kochen eine Selbstverständlichkeit sein. Bestimmt könnten Werkräume des Bildungszentrums Arenenberg oder des Berufsbildungszentrums Weinfelden, die mit den notwendigen Maschinen und Werkzeugen ausgerüstet sind, genutzt werden. Die Ausbildung der Studentinnen und Studenten könnte allenfalls durch Lehrmeister beispielsweise aus dem Schreiner- oder Metallgewerbe übernommen werden und wäre in Modulen vorstellbar. Ich bin sicher, dass geeignete Lösungen gefunden werden könnten. Wir finden es bedenklich, dass auf Sekundarstufe Werken und Gestalten für Schülerinnen und Schüler teilweise zum Wahlfach degradiert wurde. Vor allem auf der Sekundarstufe G müsste die Regelung hinterfragt werden. Seit ein paar Jahren wird Hauswirtschaft erst ab der zweiten Sekundarklasse unterrichtet. Wie mir Hauswirtschaftslehrerinnen mitteilten, ist dadurch die Zeit sehr knapp geworden, den Schülerinnen und Schülern einen vernünftigen Rucksack mit Hauswirtschaft, Ernährungslehre und Kochen mit auf den Weg zu geben. Zudem sei es für die Lehrerinnen auch aus pädagogischer Sicht vorher wesentlich einfacher gewesen, die noch frischen Erstklässler für das Fach zu begeistern, was sich natürlich auch positiv auf den Unterricht ausgewirkt hatte. Da heute häufig beide Ehepartner arbeiten und so auch manchmal beide Ehepartner die Hausarbeiten und das Kochen erledigen, wäre es aus dieser Sicht dienlich, das Fach Hauswirtschaft und Kochen wieder aufleben zu lassen und zu stärken. Wenn man die Ernährungsprobleme vieler Jugendlicher wie die verbreitete Fettleibigkeit oder die Zunahme von magersüchtigen jungen Frauen sieht, sollte Hauswirtschaft mit Ernährungslehre spätestens auf Sekundarstufe eigentlich zu einem Pflichtfach werden. So rege ich an, sinnvolle Hauswirtschaft

ab der ersten Sekundarstufe mindestens auf freiwilliger Basis wieder anzubieten in der Hoffnung, dass auch noch genügend Lehrpersonen zur Verfügung stehen. Erlauben Sie mir einige Gedanken zur Wichtigkeit des Werkens für die berufliche Laufbahn unserer Jugend. Zwei Drittel aller schweizerischen Jugendlichen machen eine Lehre. Sie ist der Einstieg in den Beruf, der zu vielen erfolgreichen Karrieren und zur niedrigsten Jugendarbeitslosenquote in Europa führt. In keinem anderen Land nimmt die Berufslehre eine so hohe Position ein wie in der Schweiz. Zweifellos ist die duale Berufsbildung ein zentraler Erfolgsfaktor. Nachdenklich stimmte mich kürzlich ein Referat am Unternehmerforum im Zentrum Lilienberg eines Vertreters von Avenir Suisse. Es hatte den durchaus berechtigten Titel: "Die Zukunft der Berufslehre in der Schweiz - ein Auslaufmodell oder der Königsweg?" Wir Politikerinnen und Politiker tragen Verantwortung. Stellen wir die Weichen bereits in der Volksschule richtig und stärken die ganzheitliche Ausbildung und die praktischen Ausbildungsfächer; eine grundlegende Voraussetzung für den Königsweg und das duale Bildungssystem.

Mettler, FDP: Eine Bildung, die der Kompass für das ganze Leben sein soll, muss alle Seiten des Menschen, also die intellektuelle, moralische, soziale, emotionale und handwerklich praktische umfassen. Noch immer gilt darum das Prinzip von Kopf, Herz und Hand. Wir kommen nicht umhin, eine breite Bildung anzubieten. Dazu gehört auch das Erlernen von Techniken, die zu einem guten, erfüllten und selbstbestimmten Leben führen. Nebst Lesen, Schreiben, Rechnen und den beiden Fremdsprachen sind Hausarbeit und Kochen ebenso wichtig wie Werken und Musik. Kenntnisse über neue Technologien und Kommunikationsformen kommen in der heutigen und immer komplexer werdenden Arbeitswelt dazu. Das Handwerkliche und Intellektuelle muss als Einheit betrachtet werden. Es darf nicht gegen einander ausgespielt werden. In der Schweiz absolvieren zwei Drittel der Jugendlichen eine Berufslehre. Für die FDP deutet gerade diese Tatsache darauf hin, dass den Kindern und Jugendlichen an unseren Schulen nach wie vor das handwerkliche Arbeiten und die verschiedenen Arbeitsweisen und Materialien näher gebracht werden. Wir haben uns schon immer dafür eingesetzt, dass die Grundfertigkeiten gezielt gefördert werden und sind der Meinung, dass das Augenmerk vermehrt auf Naturwissenschaften und Mathematik gelegt werden muss. Wir stehen auch nach wie vor zum Entscheid der Einführung von Englisch ab der dritten und Französisch ab der fünften Klasse. Die Einführung erfolgte nicht auf Kosten anderer Fächer. Es wurde eine Erhöhung der Unterrichtsstunden eingeführt. Das duale Bildungssystem ist eine Erfolgsgeschichte. Ihm muss Sorge getragen werden. Lehrmeister beklagen sich weniger über fehlende handwerkliche Qualifikationen, als vielmehr über fehlendes Können in Deutsch und Rechnen. Das Ergebnis einer kürzlich von economiesuisse veröffentlichten Umfrage bei verschiedenen Unternehmen zeigt, dass die Fächer Mathematik und Erstsprache zentral sind. Der Sekretär der Handelskammer und des Arbeitgeberverbandes Graubünden sagt richtig: "Erstsprache und Mathematik legen für andere Fächer die Grundlage

und sind auch für die Naturwissenschaften von entscheidender Bedeutung." Jeder glaubt zu wissen, was unsere Schule und die Lehrpersonen zu vermitteln haben. Nicht alles kann der Schule zugeschoben werden. Auch die Eltern und die Gesellschaft müssen eine tragende Rolle haben. In zwei Wochen klagen wir erneut über den Lehrermangel. Da spricht mir Chefökonom Rudolf Minsch aus dem Herzen. Er fordert, die Volksschule brauche eine Auftragsklärung. Wie weit müssen wir in die Tiefe der Fächer gehen? Aus Sicht der FDP hat der Regierungsrat die Interpellation ausführlich behandelt und die Problematik richtig erkannt. Er muss sich auf den Lehrplan 21 konzentrieren und dort die richtigen Schwerpunkte setzen. Der Start der Erarbeitung ist auf den Herbst 2010 vorgesehen. In der Interpellationsantwort bleibt offen, bis wann der Regierungsrat von der eingesetzten Projektgruppe Ergebnisse erwartet und in welcher Form der Grosse Rat informiert wird. Wir danken Regierungsrätin Knill für die Beantwortung dieser Fragen.

Hartmann, GP: Die GP-Fraktion stellt fest, dass zurzeit der Eindruck entsteht, als bedürften alle Schulfächer einer Stärkung. Die einen rufen nach Stärkung der Sprachen, die anderen nach Stärkung der Mathematik, des Sportes, der Gesundheit, der Religion und so weiter. Per Ende Schuljahr 2002 hat das Seminar für Textilarbeit, Werken und Gestalten (TWG) in Weinfelden seine Tore geschlossen. Mit der Schliessung nach 37 Jahren endete dort die Ausbildung zur Lehrerin und zum Lehrer. Der damalige Bildungsdirektor, Regierungsrat Koch, wies in seiner Rede anlässlich der letzten Patentfeier vom 26. Juni 2002 unter anderem zu Recht darauf hin, dass dem Erlernen von Socken stricken, Kleider nähen und Hosen flicken nicht mehr die gleiche Bedeutung zukomme wie 50 Jahre zuvor. Nur, 2002 war weder in der Ausbildung der Lehrpersonen am Seminar TWG noch im Lehrplan an den Thurgauer Schulen von solchem Tun die Rede. Es ging bereits damals um eine ganzheitliche Entwicklung. Das heisst, die Sinne der Kinder im musisch gestalterischen Bereich ebenso stark zu fördern wie jene in Mathematik oder Deutsch. Wie von Kantonsrätin Herzog dargelegt, bildet eine ganzheitliche Bildung die Basis für die Berufswahl. Die Befürchtungen, eine damals 3-jährige Ausbildung am Seminar TWG lasse sich nicht ohne markante Abstriche in die Lehrerbildung integrieren, haben sich bewahrheitet. Damit will ich keinesfalls sagen, dass die Ausbildung an der PHTG schlecht ist. Die Beantwortung der Interpellation zeigt, dass der Regierungsrat die Mängel der heutigen Lehrerinnen- und Lehrerbildung erkannt und bereits entsprechende Schritte eingeleitet hat. Beispielsweise sollen im künftigen Lehrplan 21 die Fachbereiche Werken und Hauswirtschaft nicht weiter reduziert, sondern eher wieder ausgebaut werden. Eine etwas vage Aussage. Mit Spannung erwarten wir die Resultate der einberufenen Projektgruppen.

Zbinden, SVP: Als Interpellant vertrete ich gleichzeitig auch die Mehrheit der SVP-Fraktion. Ich danke dem Regierungsrat für die Beantwortung unserer Interpellation. In seiner Antwort ist er sehr ausführlich auf die Problematik und die bekannten Defizite eingegan-

gen. Der Regierungsrat stimmt uns zu, dass Nachholbedarf ausgewiesen ist. Er gibt bekannt, dass sich die PHTG für die Aus- und Weiterbildung im Bereich Werken und Gestalten, die auch erhörten Anforderungen genügt, für Lehrpersonen der Primarstufe einsetzt. Leider soll dieses Angebot in der Oberstufe, wo es für die Berufswahl sehr wichtig und nötig wäre, nur spärlich ausfallen. So sind wir mit der Antwort nur teilweise zufrieden. Es ist ein markantes Defizit, dass auf der Sekundarstufe Teile des Unterrichtes in Werken und Gestalten zum Wahlfach geworden sind und nicht mehr alle Schülerinnen und Schüler der Sekundarschule G gleich viel Werkunterricht besuchen. Die Anstrengungen des Departementes für Erziehung und Kultur, damit die Fachbereiche Werken und Hauswirtschaft weiter ausgebaut werden, sind sehr erfreulich und dringend nötig. Die SVP-Fraktion erachtet es als grossen Mangel, dass die Ausbildung für die Bereiche Hauswirtschaft und Werken für Lehrpersonen der Sekundarstufe I an der PHTG nicht angeboten werden. Er muss behoben werden. Bedauerlich ist auch, dass der Kanton Thurgau kaum oder nur wenig Einfluss auf die zur Verfügung stehenden Ausbildungsorte Zürich und St. Gallen nehmen kann. Grund genug, eine eigene Lösung anzustreben. Von der PHTG erwarten wir, dass den praktischen Fächern mehr Wertschätzung im Sinne einer ganzheitlichen Ausbildung entgegen gebracht wird. Im Bildungs- und Beratungszentrum Arenenberg wären Ausbildungsmöglichkeiten und gut eingerichtete Räume vorhanden. Mit ausgewiesenen Kursleiterinnen und Kursleitern könnte ein interessantes Programm angeboten werden. Die PHTG soll diese Möglichkeiten prüfen und eine Antwort präsentieren. Dass die Nachfrage für diese Ausbildung bei den Oberstufenlehrkräften der Sekundarstufe I zurzeit nur gering ist, zeigt das vorhandene Problem auf. Wie sollen Schülerinnen und Schüler unterrichtet und begeistert werden, wenn die Lehrperson nicht motiviert ist? Uns ist es sehr wichtig, dass junge Menschen in der Berufswahl für ein Ziel begeistert werden können, damit auch Schwächere eine Chance haben. Ebenso wichtig ist, auch gute Schülerinnen und Schüler für eine Berufslehre zu begeistern und ihnen Aufstiegsmöglichkeiten aufzuzeigen. Sehr ausgeprägt sind die Chancen, wenn jemand die Berufsmatura abgeschlossen hat. Unser überlegenes duales Bildungssystem bringe nicht nur arbeitsmarktliche, sondern auch internationale Konkurrenzvorteile, betonte der frühere Preisüberwacher und SP-Nationalrat Rudolf Strahm in einem Referat. In der Schweiz würden 240 anerkannte Berufe ausgebildet. Die Berufslehre bringe Sicherheit. Das schweizerische Berufsbildungssystem mit dem starken berufspraktischen neben dem schulischen Bildungsweg habe auch in schwachen Wachstumsphasen eine niedrige Arbeitslosigkeit beschert und fördere die Arbeitsmarktintegration. Länder mit Berufslehren verzeichneten in Krisen eine markant tiefere Jugendarbeitslosigkeit. Die Berufsbildung sei die beste soziale Absicherung. Wer eine Berufslehre absolviere, unterliege einem dreifach geringeren Risiko, arbeitslos zu werden, sagte Rudolf Strahm weiter. Für den Werkplatz Schweiz sind gute Facharbeiterinnen und Facharbeiter, die mit dem dualen Bildungssystem eine der besten Berufslehren durchlaufen haben und sich stetig weiterbilden, von grösster Wichtigkeit. Aus diesen Gründen legt die SVP-Fraktion

grössten Wert darauf, die praktischen Ausbildungsfächer an den Schulen zu stärken. Wir hoffen, dass unsere Anliegen aufgenommen werden.

Jordi, EVP/EDU: Der Regierungsrat schreibt richtig: "Lernen ist ein ganzheitlicher Vorgang. ... Diese Ganzheitlichkeit der Entwicklung von Kopf, Herz und Hand ist nach wie vor die pädagogische Grundlage für das Lernen in unseren Schulen". In der Schule wird der Kopf gesättigt, das Herz und die Hand sollten noch zulegen. Die EVP/EDU-Fraktion ist einstimmig der Meinung, dass handwerkliche Fähigkeiten vermehrt unterrichtet werden müssen. In den Lehrplänen soll dafür eine klar fixierte Anzahl Lektionen für die handwerkliche Grundausbildung auf Primar- und Sekundarstufe vorgesehen werden. Dafür braucht es aber ausgebildete Lehrpersonen. Dabei sollen textiles und nichttextiles Werken mit dem Fachbereich Technik ergänzt werden. Auf der Sekundarstufe soll Hauswirtschaft als Pflichtfach ausgebaut werden. Es wäre sinnvoll, schon ab der zweiten Sekundarstufe Wahlpflichtfächer in verschiedenen Bereichen anzubieten. So könnten auch handwerklich begabte Schülerinnen und Schüler ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen. Es soll ein Ausgleich zwischen kopflastigen und praktischen Fächern angeboten werden. So kann die Schule ihre wesentliche Aufgabe, die Schülerinnen und Schüler nach ihren Fähigkeiten zu fördern, auch wahrnehmen. Denn zu kopflastig gebildete Jugendliche sind in unserem dualen Bildungssystem in vielen Berufen überfordert. Unser Kanton und unser Land sind auf gute Berufsleute in allen Bereichen angewiesen. Da dürfen bestens ausgebildete Handwerker nicht fehlen.

Dr. Merz, CVP/GLP: Wir leben in einer Gesellschaft, in der Aufgaben zunehmend computergesteuert übernommen werden. In immer mehr handwerklichen Berufen sind Computerkenntnisse nötig. Daraus zu schliessen, dass handwerkliche Fähigkeiten weniger wichtig seien, wäre aus Sicht der CVP/GLP-Fraktion ein Trugschluss. Reale Erfahrungen und Arbeiten mit Materialien sind in der medial technisierten Welt nicht weniger wichtig geworden. Nicht nur für Schülerinnen und Schüler, die einen handwerklichen Beruf erlernen werden, sondern auch in vielen anderen Berufen, in denen künftig der Kopf gefragt ist, ist eine starke Basis in der Hand ausgesprochen wichtig. Die CVP/GLP-Fraktion unterstützt die Grundrichtung der Interpellation. Die Interpellanten haben den Finger auf ein wichtiges Thema gelegt, dem auch künftig unsere Aufmerksamkeit zu widmen ist. Das Departement für Erziehung und Kultur und die PHTG haben die Schwierigkeiten offenbar erkannt. So wurden bereits verschiedene Massnahmen getroffen. Unsere Fraktion hält es für wichtig, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen. Die Förderung der praktischen Fächer bedeutet weit über die eigentlichen und fachlichen Qualitäten hinaus auch eine Förderung vieler Grundfähigkeiten wie Planung, Konzentration, Sorgfalt, Genauigkeit und Ausdauer. Es betrifft deshalb mehr als nur eine unmittelbare Vorbereitung auf einen handwerklichen Beruf.

Gubser, SP: Ich danke Kantonsrätin Herzog und Kantonsrat Zbinden für die Interpellation. Sie haben ein Thema zur Diskussion gestellt, das nach Ansicht der SP-Fraktion sehr diskussionswürdig ist. Hat es doch in unserer Fraktion eine sehr eingehende Diskussion über die "Verkopfung" der Schule und insbesondere der Theoretisierung der Lehrerbildung provoziert. Zwei Beispiele: 1. Ein Schreinermeister erteilt während 10 Jahren an der Realschule fachlich ausgewiesenen Unterricht. Weil ihm die pädagogische Bildung fehle, darf er diesen Unterricht nicht mehr erteilen. 2. Mein Sohn besucht die 2. Sekundarklasse und hat Unterricht bei einer jungen Lehrperson. Er muss der Lehrerin erklären, wie die Schleifmaschine funktioniert. Den Interpellanten habe ich für ihren Vorstoss gedankt. Es fällt mir schwerer, dem Regierungsrat und der Verwaltung für die Beantwortung zu danken. Ich zitiere aus der Antwort: "Einerseits wird im Sommer 2011 ein Thurgauer Lehrmittel mit fachdidaktischen Inputs und konkreten praktischen Umsetzungsbeispielen auf der Basis des aktuellen Lehrplanes zum Bereich Werken und Gestalten erscheinen. Andererseits steht die Arbeit der Arbeitsgruppe 'Kompetenzbeschreibungen für den Bereich Werken und Gestalten' kurz vor dem Abschluss. Mit den entsprechenden Kompetenzbeschreibungen und Checklisten stehen praxisnahe Arbeitsinstrumente zur Verfügung, welche die Lehrpersonen sowie die Schülerinnen und Schüler im Lehr- bzw. Lernprozess unterstützen." Alles Warte, kann ich da nur sagen. Typisch: Wenn ein Problem auftaucht, wird eine Arbeitsgruppe gebildet und eine Problemanalyse erstellt. Anschliessend folgt ein neues Lehrmittel. So kann es nicht sein. Es ist nötig, die Praxis stärker zu berücksichtigen und eine gute Weiterbildung anzubieten. Wenn ich als Lehrer an die Kurse und Weiterbildungsmöglichkeiten der PHTG denke, stehen immer mehr theoretische Kurse im Vordergrund. Es fehlen praktische Kurse, die auch in der Schule umgesetzt werden können. Ich hoffe, dass die Diskussion auch im Departement für Erziehung und Kultur ihre Spuren hinterlässt.

Wirth, SVP: Die heutige Situation und die Problematik bei den praktischen Ausbildungsfächern wurden wohl erkannt. Nebst den dringend benötigten qualifizierten Lehrpersonen erscheint mir auch ein anderer Aspekt wesentlich. In Bereichen des nichttextilen Werkens, im Musischen oder im Bereich Informatik würden schon heute gut qualifizierte Personen aus der Berufswelt zur Verfügung stehen. Leider können sie aufgrund der kantonal vorgegebenen Entlohnungspraxis bis zum jetzigen Zeitpunkt nicht entsprechend ihren Fähigkeiten entschädigt werden. In der Praxis müssen sie mit einem Lohn einer nicht oder wenig qualifizierten Person abgespiesen werden. Hier braucht es eine Änderung. Personen aus dem Gewerbe und der Industrie, die im handwerklichen Bereich hervorragend qualifiziert und in der Lehrlingsausbildung engagiert sind, sollten auf der Volksschulstufe eingesetzt und entsprechend entlohnt werden können. Das könnte zur Entschärfung der Situation und zur Qualitätssteigerung in den praktischen Ausbildungsfächern beitragen. Ich bitte den Regierungsrat und das Departement für Erziehung und Kultur, das Anliegen zu prüfen.

Hannes Bär, SP: Ich spreche an, was wir vor Jahren erlebt haben. Es waren Berufsleute wie Schreiner und Mechaniker, die über einen einfachen Weg zum Primarlehrer ausgebildet und entsprechend in der Sekundarstufe eingesetzt wurden. Diese Berufsleute hatten einen hohen Qualitätsstandard innerhalb des Werkunterrichtes. Theoretisch besteht die Möglichkeit noch heute, dass solche Handwerker unterrichten. Die Hürden wurden aber sehr hoch gesteckt. So muss ein Masterstudium abgelegt werden, um in den Lehrerberuf einsteigen zu können. Die erwähnte Projektgruppe kommt meines Erachtens zu spät. Das Problem ist schon lange erkannt. Seit Jahren wurde auch von den Lehrpersonen darauf aufmerksam gemacht. Mich interessiert, inwieweit in Zukunft vorgesehen ist, wieder Qualität in den Werkunterricht zu bringen.

Tschanen, SVP: Als Gewerbevertreter danke ich dem Regierungsrat für den konstruktiven Bericht. Die Problematik ist erkannt. Vor allem in der Oberstufe ist es wichtig, dass das Werken wieder einen besseren Stellenwert erhält. Damit wird verhindert, dass Schulabgängerinnen und Schulabgänger keine Lehrstelle finden. Mit dem Werkunterricht wird den Jugendlichen die Berufswahl erleichtert. Sie erhalten auch einen besseren Zugang zu einer Lehrstelle. Die Werkräume sind vorhanden, nutzen wir sie.

Regierungsrätin **Knill**: Ich bedanke mich für die interessante Diskussion. Wir sind uns alle einig, dass Handlungsbedarf besteht. Die Problemstellung im Kanton Thurgau wurde erkannt. Wenn ich mich im Umfeld der deutschschweizer Kantone umhöre, gehört der Kanton Thurgau zu den ersten Kantonen, welche die Problematik so aufnehmen. In der Romandie hat man sich dieser Thematik bereits angenommen. Letztes Jahr haben wir einen Projektauftrag erteilt. Im Projekt sind sämtliche Fachschaften wie amtierende Lehrpersonen der Sekundarstufe I aus den Bereichen Werken textil und nichttextil und Hauswirtschaft, amtierende Lehrpersonen der Primarstufe, zuständige Personen aus der PHTG und aus der Fachschaft Hauswirtschaft integriert. Die Projektgruppe ist breit zusammengestellt und hat einen sehr ehrgeizigen und komplexen Auftrag. Die Problemstellungen sind erkannt: 1. Ein sich abzeichnender Mangel an hinreichend ausgebildeten Lehrpersonen für die verschiedenen Stufen. 2. Die abnehmende Bedeutung der praktischen Ausbildungsfächer. 3. Die Kritik an den Qualifikationen, die diese Fächer in der neuen Lehrerbildung haben. Der Projektauftrag geht trotz heutiger Kritik von einer fundierten Problemanalyse aus, da es darum geht, den Stellenwert sowohl quantitativ (Studentafel), als auch qualitativ (Lehrplan) zu beurteilen. Die Rekrutierung der Lehrpersonen ist nicht einfach. In verschiedenen Voten haben wir Forderungen gehört, dass man diese Fachschaften auf Sekundarstufe I bei der PHTG ausbilden sollte. Wenn man aus umliegenden Kantonen hört, dass die Nachfrage bei diesen Fächern gering ist, muss man sich die Frage stellen, ob es künftig eine Masterausbildung für die Personen braucht, die mit Herzblut textiles und nichttextiles Werken und Hauswirtschaft unterrichten wollen. Auch wenn die finanziellen Mittel gesprochen würden geht es nicht darum,

dass man theoretisch an der PHTG diese Fachschaften ausbilden könnte. Ich bin persönlich der Meinung, dass man von einer Masterausbildung eher absehen sollte, wenn wir künftig genügend qualitativ gut und ausreichend ausgebildete Lehrpersonen für den Bereich textiles und nichttextiles Werken wollen. Wir haben mit verschiedenen Sofortmassnahmen einige Anstrengungen unternommen. Die Ausbildungszeit für die Fächer Werken und Gestalten an der PHTG wird ab diesem Sommer um 60 % erhöht. Wir wollen aktuell amtierenden Lehrpersonen möglichst viel Unterstützung in Form von Kompetenzbeschreibungen und Stoffplänen für Werken und Gestalten bieten. Der Projektauftrag gliedert sich in drei Phasen: In Phase 1 und 2 sollten die Analyse der derzeitigen Situation, Optimierungsmöglichkeiten und die Machbarkeit bis anfangs 2011 abgeschlossen sein. Der Regierungsrat wird im Frühjahr 2011 über die entsprechend erarbeiteten Ergebnisse und Vorschläge zu befinden haben, bevor in Phase 3 die Umsetzung beginnt. Es ist zu früh um festzulegen, wann und in welcher Form der Grosse Rat darüber informiert wird. Wir gehen davon aus, dass bereits ab August 2012 konkrete Massnahmen umgesetzt werden könnten. Da es uns ein Anliegen ist, Anpassungen vorzunehmen, haben wir uns intern diesen ehrgeizigen Zeitplan gesetzt. Ich werde alles daran setzen, dass wir möglichst bald konkrete Verbesserungen erhalten. Es wird nicht einfach sein, wenn es in Detailfragen um den Status, die Anstellungsbedingungen und die Entlohnung der Lehrpersonen geht. Auch diese Klärung gehört zum Auftrag der Projektgruppe.

Diskussion - **nicht weiter benützt.**

Präsident: Das Geschäft ist erledigt.